



Ein Konzertabend, erschwert von nationalistischen Altlasten

Das Programm „Krieg und Frieden“ des Linzer Brucknerfests bot musikalische Spitzenleistung, das Martialische dominierte jedoch

VON MICHAEL WRUSS

Kaiser, Könige, Diktatoren, auch Kirchenfürsten – sie alle haben die Musik genutzt, um Macht zu demonstrieren oder Massen zu manipulieren. Beim Brucknerfest waren am Donnerstag Lieder zu hören, deren Texte deutsch-nationale Botschaften „hinausbrüllen“.

Mit „Germanenzug“, „Das deutsche Lied“, „Volkslied“ und „Helgoland“ hatte Anton Bruckner Bekenntnisse entfernt vom Ideal eines Musikers Gottes abgelegt. Er unterschied sich hier nicht vom Denken seiner Zeit, vom Verherrlichen deutscher

Heldentaten. Hugo Wolfs Lied „Dem Vaterland“ schlägt in dieselbe Kerbe wie Richard Strauss’ „Austria“ mit dem problematischen Text Anton Wildgans’.

Jubelgeschrei der Hymnen

Im Brucknerhaus hatte man diese „Kriegsmusiken“ unter dem Motto „Krieg und Frieden“ auch der Gegenseite gegenübergestellt. A-cappella-Chormusik nach Bertolt Brecht von Kurt Weill („Die Legende vom toten Soldaten“) und von Hanns Eisler („Gegen den Krieg“) und Karl Weigl’s „Morgen“. Doch gingen diese im Jubelgeschrei der Bruckner’schen Hymnen

beinahe unter. Das wirkte ein wenig wie Schwarz-Weiß-Malerei. Vor allem, weil die Sänger des Chorus Viennensis (Männerchor der früheren Wiener Sängerknaben) wie die bösen Buben dastanden und mit unglaublichem stimmlichen Einsatz jene Machwerke erklingen ließen. Mit dem bestens musizierenden ORF Radio-Symphonieorchester Wien (RSO) unter dem fulminanten Markus Stenz war der Applaus eher verhalten. Angesichts der Werke wollte da doch niemand so recht miteifern.

Die Mitglieder des Collegium Vocale unter Michael Schneider waren hingegen die „Engel“, die mit großartiger Diktion und feinem Klang die andere Seite sowie mit „Dreimal Tausend Jahre“ und „Friede auf Erden“ (Arnold Schönberg) den Frieden beschwören durften.

Das vielleicht spannendste Stück, dem ein wenig die Anleitung fehlte, war „Miserae“ von Karl Amadeus Hartmann – ein Bekenntnis zu Gegenwehr. Ein vom RSO beeindruckend interpretiertes beklemmendes Zeitzeugnis.

Fazit: Ein nicht unproblematischer, aber in seiner Idee wichtiger Konzertabend.



Bestens musizierend: das Radio-Symphonieorchester Wien (Winkler)